FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

27. September 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

O. Ortenburg d. 27. Sept: 1733. geschr. in Ronneburg.

In dem Städtgen Ortenburg, welches einem theil nach zu Hanau zwey theil nach aber zu der Herrschafft in Gedern gehöret, sind wir in dem einigen Wirtshauß daselbst eingekehrt, wir höreten bald von dem Wirth, daß alhier ein frommer Inspector, Namens Leydefrost sey, deßen Predigt wir doch morgen hören, und ihn besuchen möchten. Dieses geschahe von mir ~~und~~ O. d. 27. Sept: der Wirth war zugleich ein Musicant und nahm mich mit auf die Orgel, woselbst der Cantor und Præceptor dieses Orts H. Dietz und noch ein Studiosus Theolog. der bey dem hiesigen H. Amptmann Informator war, stunden. Der Wirth hatte es Ihnen schon durch den Glöckner vorher Kund gemacht, daß zwo ~~[illegible]~~ hallische Studenten, ~~[illegible]~~ bey ihm logirten u. vielleicht in die Kirche kommen würden, als ich hinein kam, machte sich der H. Dietz gleich mit mir bekannt, besahe meine Bücher und nöthigte mich nach der Predigt zu tisch. der Informator aber sagte es gleich denen Söhnen des H. Inhp: Leydefrosts, als er aus der Kirche ging, daher der H. Inhp. Leydefrost sogleich hinschickte, und uns beyde zum Mittagsbrod bitten ließe, wir dankten aber, und ich versprach nach der Abendpredigt zu ihm zu kommen.

Aus seiner Predigt vernahm ich sogleich, was er für ein treuer und redlicher Knecht des Herrn sey. denn er handelte im Exord: kürtzlich davon, daß die Aufrichtigkeit und Falschheit eines Menschen bald offenbahr werde, und sich nicht lange verbergen könne. Darauf betete er und verlase das 44. Cap. Geneseos, und zeigte anfänglich wie man dem Joseph einige Unlauter Keit beschuldigen könne, wenn er 1) sich mit seinen Brüdern über der Mahlzeit vollgetruncken, welchen Fehler wir nicht billigen können, doch aber ghauben, daß ihm Gott solchen nach hertzlicher Bereuung deßelben werde vergeben habe

2) daß er mit seinen brüder also spielete, Geld und seinen
becher heimlich einstecken ließ, und sie hernach eines diebstahls
beschuldigte. 3) der bediente fehlete, daß er sagte, das sey
der becher, wonnt er weissage, er selbst aber sagte, ob
sie nicht hätten denken sollen, daß er als ein weiser Mann
solches errathen könne. 4) Unredlich und Unlauter schiene
es, daß er sich von seinen brüdern so beehren ließ, und es zugab
daß sie sich und ihren vater immer u. oft Knechte nennten,
welches sonst Gottesfürchtige leute nicht zu thun pflegen.
die brüder scheinen redlicher zu seyn, weil sie mit sich
machen ließen, was er wolte p. konten sich auf ihr gutes
Gewissen verlassen, bey welchem er funden wird, der sey des
todes p. welche vermessenheit aber im leichtsinnigen Schwören
und Verwündschen ein großes laster war, welches bey
Weltkindern sonst gemein ist. indessen wurffen sie doch
die Säcke herunter, ließen alles visitiren, und waren
so redlich daß sie es selbst aufmachten und durchsuchten.
wie aufrichtig bekennet Judas nicht alles, und habe er an
der Rede Judae nichts auszusetzen.
bald aber wiederlegte er diese Einwürffe wieder die Redlichkeit
Josephs und zeigte, daß er ~~[illegible]~~ ein
Vorbild Christi und ein Muster der Redlichkeit eines
aufrichtigen Christen gewesen, denn wie er durch Prü-
fungen geführet war, so wolte er hiemit zeigen, daß es
nicht allein genung an Josephs tisch sich satt und trunken
trincken, frölich und guter dinge seyn, sondern man mü-
ße auch in Prüfungen und versuchen geübt werden und
ausharren lernen. Daß der bediente gesagt von dem becher
daß sein herr damit weissage, solches war ihm nicht be-
fohlen, er mag es für sich gethan haben, denn Joseph hat ja
vorher schon lange weissagen können, ehe er den becher ge-

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders

gehabt. Es könte auch seyn, daß er sich des Bechers, als eines äußerlichen Zeichens bedienet hätte, weil etwa was besonders darauf gestochen, oder mit eingegossen gewesen, Aber daß Joseph und andere nicht haben dafür halten können, daß die Krafft seiner Weissagung in dem Becher sey, sieht man unter andern auch daraus, weil man ihm es sonst hätte vorwerffen können; wie er denn solches hätte errathen oder wissen können, daß der Becher in den Säcken der Kinder Israels gewesen, da er ja den Becher der Weissagung nicht gehabt. Hat er es als ein äußerlich Zeichen gebraucht so finden wir solches auch an Mosis Wunder-Stab und Aarons Brust-Schild, Gott handele durch solche äußerliche dinge öfters, weil es die Welt sonst nicht gleich fassen kan. Daß sich Joseph etwas hart gegen seine brüder stelle that er aus einer weisen Absicht und liebe gegen sie, sie zu prüfen und zu üben, wie etwa Christus mit dem Cananäischen Weiblein und dem Petro auch also umging. Daß er es zuließ, daß sie sich Knechte nennten, war nicht unrecht er ließ es ja von leuten geschehen, denn er sich noch nicht offenbahret hatte, sondern den alle respectiren mußten wie den Pharao, hernach aber sagte er ich bin euer brüder.

Die brüder versahen es darinn, daß sie die Säcke von andern anfüllen und zubinden ließen, ohne daß sie dabey waren, sie trauten hier zu weit, und es scheint als hätten sie die mahlzeit und das gute Getränck noch im Kopf gehabt, sie bedachten in solchen Zustand nicht, daß sie noch in Egypten wären, allwo sie sich vorzusehen hätten. nicht lauter und christlich war es, daß sie sich so vermaßen, der soll des todes seyn. ach daß sich doch alle solches laster abgewöhnen möchten! Die sich mit den brüdern Josephs zu entschuldigen gedencken, sehen hier so wohl die Sünde als auch den Schaden. Rom: 2. v. 4. Die brüder

hätten sollen sagen, wir sind ebenso an dem Tod unsers Bruders
Joseph, aber die Bandschreiber lügen mehr es, daß sie nur
sagen, er sey Jesuiten. Ob sollen Leute, sonst alle Menschen
nicht lügen, aber besonders stehet es schändlich wenn ein
Judas, der ein Bekenner der Wahrheit sagen sollte, lügt.
Darauf verlas er das Evangelium und nahm es zur Be-
trachtung vor sich, und deutete den lauteren und aufrichti-
gen Umgang des Herrn Jesu mit den Pharisäern. Und
hinzu zu die Unlauter Art der Pharisäer. Darauf er
eine erbauliche Application zur Prüfung hinzufügte.
2. Cor: 1. v. 12. Ps. 57. v. 7.

Des Nachmittags predigte der Studiosus über die Epistel
wie man seinem Berufe würdiglich wandeln solle.
Beyde Predigten hierauf auch mir zur Erbauung u. Ermunterung
Nach derselben ging ich zu ihm, dem Hl. Inspector Lagdrenz
und wurde freundlich bewillkommet, er sagte, daß er
auch ehemals in Halle Studiosus hätte, und aus Veranlassung hier-
über in diese Domenica + gekommen, es,
letzlich habe sich der Hl. Rambach bey ihm
tage lang aufgehalten, über dessen Gutachten
Grafen er sich ihm ehemals sehr erfreuet hatte,
er hatte auch einen freundlichen Brief dem Hl. D.
Rambach gleich anfangs zugeschrieben, den
ihn aber nicht gerade bestellet, weil er sich nicht
so gleich allen habe bedenken können es
aber ihm sonst alles sehr ähnlich ge-
wesen, aber seine Villa
die bey diesem Besuch fast
zu grosse gerathen, da er
so wenig mit ihm gerechnet,
bedauerte er, es brauche auch
wohl des solches dienen?
Doch könnten sie daraus nur sehen, daß es gnug andere

+ Domenica nennt man in diesem Ort die Gemeinde, weil die beyde Herrschaften Herren u. Frauen sich 11. Jahr lang getrennet, und in der Zeit kein Prediger hat können eingesetzet werden, weil darum der Streit war, aber nur einen Prediger haben sollte, daher er alles in der Gemeine als abgetrettene Domenicam angesehen, daher es daher er nichts mehr thun könte, als Nachbar und Gensdarm abgetreten.

O Ortenburg d. 27. Sept: 1733. geschr. in Ronneburg.

Darauf eröfnete ich ihm den Entzweck meiner Reise, und als er noch wenig von dem Institutio wuste, auch letzlich wieder davon abgekommen sey, ob er gleich den Hr. D. Rambach darum befragt, so muste ich eine summarische Nachricht von dem Anfang deßen, und dem Fortgang, item von unsern Reisen und ausgestandnen Trübsahlen geben.

An gedruckten Sachen schenckte ich ihm den Bericht und den andern Theil der dritten Fortsetzung.

Unter dieser Erzehlung, (denn ich blieb von 4 bis 9. Uhr bey ihm) gab er mir auch folgende Nachrichten von den Zustand der hiesigen und eines frembden Juden.

Die hiesigen haben ihn lieb gewonnen und hören ihn gern, daher sie sich öfters, wenn er auf dem Kirchhoff unter freyem Himmel eine leichen Rede hält, auf die Mauer legen und solche mit anhören, es sind nur 4. Juden alhier. Ein alter unter denselben, der auch wol der beste sey mag dem Gemüthe nach, als er einmahl Fleisch zum Verkauff gebracht, und durch die Stube, wo der Hr. Insp. die Kinder eben catechisirte, in die Küche gehen wollen, so hat er's ihm zugelaßen, darauf aber im Rückgehen gebeten, er mögte sich ein wenig niedersetzen und es mitanhören, er wolle nichts wieder ihn reden, da er solches gethan, und er (der Insp:) eben die dritte Bitte gehabt, dein Wille geschehe, habe er den Vortrag so eingerichtet, daß er so wol den Kindern als dem Juden nützlich anzuhören gewesen, er habe ihn auch bißweilen gefragt, und endlich nach Endigung deßelben Examinis, habe er gesagt, (der Jude) Es wär kein Wunder, wenn die Christen Kinder was lerneten, wenn sie in ihrer Schule so viel hören könten, so wolten sie sich glücklich schätzen, Es habe darauf der Hr. Inspector sich erbot alle Woche nun paarmahl auch in ihre Schule zu kommen

⊙ Oetenburg d. 27. Sept: 1733. geschrieben in Hanau.

er habe aber gesagt, solches müsse erst dem Rabbiner gesagt werden, als das geschehen, sey es von dem Rabbiner unter schweren Bann verboten worden, Ich habe schon einmal dergleichen Exempel gehört, und das Consilium dabey man solle nur die geringe Gelegenheit ergreiffen und die treulich gebrauchen, wie sie Gott schencket, so würde sich hernach immer mehr Gelegenheit finden. ergo. erst mit dem einem Juden, solche Erbauung vornehmen vielleicht käme noch einer und nach und nach mehrere dazu. Von einem frembden Juden, Namens Joseph aus Budingen gab er mir diese Nachricht, daß er als sein Handels Jude oft zu ihm käme und er nunmehr wol 8. Jahr her an ihm gearbeitet hätte, es wäre auch vieles in seinem Gemüth durch Gottes Gnade verbessert worden, letzlich habe er noch gegen ihm gestanden; Nun ich habe so viel von ihnen vernommen, daß ich mir vorgesetzt ich will nichts böses mehr wieder ihren Messiam reden ~~[illegible]~~, sondern es der Illumination Gottes überlassen. der Hl. Inspector und seine Frau gaben ihm beyde das Zeugnis: daß er ein halber Christ sey. und rühmten ihm daß er vor vielen andern Juden sehr viel gutes an sich habe.

Da ich nun hörete, daß dieser treue Knecht Gottes auch an den Juden zu arbeiten suchte, freuete ich mich sehr, und ließ ihm ein Joreh deah da solches den Juden vorzulegen. Er kaufte mir eine kleine Biebel von der hebräischen ab und gab 16. gl. oder einen Gulden.

Er bedaurete unter andern, daß die Reichen dieser welt so viel Geld unnützlich verschwendeten, hingegen auf die Ausbreitung des Reiches Christi so wenig bedacht wären. Wir beteten auch miteinander vor Gott und dankten ihn vor alle seine Gnade und flehteten ihn um fernern Seegen zu allen heylsamen Verrichtungen an. ~~[illegible]~~ Meinen Gefährten hätte er gern gesprochen, aber ich muste ihn excusiren

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders

C d. 28. Sept: Bleichenbach geschrieben in Hochstadt d. 30.

und dieses war die Ursache, weil er an den hiesigen Juden heute zu arbeiten willens wäre, denn es kam mittags da wir assen ein Jude, der auf den rechten Grund zu reden kam, und aus der Epistel an die Römer ein mehrers davon lase, wie mir mein Gefährte gesagt, so hat er selbiges buch hernach durch seine Tochter hohlen lassen. Auch soll der andere Jude Lißpurg heute herübergekommen seyn, und einem Christen (aus) von den büchern gesagt haben, daher einige Männer zu meinem Gefährten aus dieser und jener Stadt gekommen, und um deutsche bücher gebeten haben, welchen er die jüdische Catechismos des Calvöers und dergl. gegeben.

C d. 28. Sept: gingen wir weiter, auf dem weg begegnete uns ein armer Jude aus . und da wir mit ihm redeten, sagte er, daß dort bis 8. familien Juden wären; er klagte daß alles in der Welt so böse worden sey, wenn doch nur einmal Gott wieder einen schicken wolte, der die Welt straffe und vermahne! mein Gefährte gab ihm das Joreh deah und den brief und sagte, das möchte er den Juden am Ort mit zu lesen geben. wir kamen auf das Dorff Bleichenbach, darinn auch etwa 4. Juden wohnen mögen; die Gelegenheit, daß wir einen unter denen sprechen konten, war, daß einer im vorbeygehen aus dem Fenster sahe, wir gingen hinein, um uns ein wenig zu ruhen, er war ziemlich alt und blöder Augen, klagte daß er krank gewesen und gern gestorben wäre, mein Gefährte fragte ihn, was doch das eretz chaim wäre dessen im Psalter gedacht wird, ich will wandeln vor dem Herrn im lande der lebendigen, da bekam er Gelegenheit den Psalm aufzuschlagen und ein wenig applicative durchzugehen, der alte war bey dem allen zwar stille, aber heimlich lächelte er immer vor sich, die Frau setzte uns Käse